

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Beleggebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3,50, durch Postweg RM. 4,50 einschließlich 24 Wp. Beleggebühr (ohne Postaufschlag) bei Jahresabnahme 42 RM. 10. Einzelnummer 10 Wp.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I, Marienstraße 33/32. Fernruf 25251. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Scheibsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Anzeigenpreise: 20 mm breite Grundzeile 25 Wp. auswärts 40 Wp. Nichtleser und Rabatte nach Zeit, Familienangehörigen und Stellenangelegenheiten 20%. Chiffre-Anzeigen 50 Wp. — Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Unentgeltliche Anzeigen werden nicht aufbewahrt.

Die roten Führer als Verbrecher entlarvt!

Maikowkis Mörder gesteht und belastet

Berlin, 17. November. In der heutigen Sitzung des Prozesses gegen jene Kommunisten, die am Tag der nationalen Erhebung den SA-Führer Maikowki ermordeten, kam es zu aufschlussreichen Ausführungen. Der Hauptangeklagte Schudar erklärte, daß auch Maikowki ein Kommuniste sei, der in der Kollbrunnstraße teilgenommen habe. Nach der Ermordung habe ihm der Angeklagte Plessow gesagt, es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte die Nationalsozialisten in der Galtmanstraße überfallen.

führenden Funktionären gehört. Wolf hat aber alles genau bezeugt und in seiner Wohnung haben geheime Zusammenkünfte der kommunistischen Funktionäre stattgefunden, an denen auch ich teilgenommen habe. In der Wohnung von Wolf wurden auch Waffen in großen Mengen aufbewahrt, die zu geheimer Zeit gebraucht wurden. Gemiß, ich habe mich des Landbestriedensbruchs schuldig gemacht. Ich bin nur durch meine Trunkenheit zu den Taten mißbraucht worden.

Das gemeine Verbrechen in der Kollbrunnstraße ist aber von der kommunistischen Führung organisiert worden. Ich habe heute meinem Verteidiger Schriftstücke übergeben, die die Schuld der führenden kommunistischen Funktionäre nachweisen. Ich habe meinen Verteidiger gebeten, davon Gebrauch zu machen, wie er es für richtig hält.

Der Verteidiger des Angeklagten Schudar bestätigt diese Erklärungen.

war. Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß Popoff auf der roten Hilfe den Namen Singelmann hatte. Auf mehrere Vorhaltungen aus seinen früheren Vernehmungen erklärt der Zeuge weiter, Kempner habe ihm erzählt, daß am 28. Februar mit den Brandstiftern gesprochen worden ist, die die Sache machen sollten.

Vorl.: Hat Kempner gesagt, die Brandstiftung habe in den Händen von Torgler gelegen? — Zeuge: Jawohl!

Vorl.: Auf welche Stunde sollte nach Kempners Angaben die Vorbereitung des Brandes verlegt werden? — Zeuge: Er hat wörtlich gesagt, daß um 1/8 Uhr abends der Brand vollständig angelegt sein sollte. Ich weiß ganz genau, daß diese Stunde angegeben wurde.

Vorl.: Hat Kempner gesagt, welche Personen an der Sitzung im Mari-Vielbrucht-Daus teilgenommen haben? — Zeuge: Thälmann, Scheer und andere sollten dabei gewesen sein. — Vorl.: Vorher soll doch nach Ihren früheren Vernehmungen noch eine Spezialberatung gewesen sein? Zeuge: Ja, es hat eine

Besprechung wegen der Brandstiftung mit van der Lubbe und den Bulgaren stattgefunden.

Kempner hat wörtlich gesagt, daß diese Sitzung am Großen Stern stattgefunden hat. Kempner war selbst dabei und Popoff soll auch dabei gewesen sein. Er sagte ja ausdrücklich, Popoff sei derjenige gewesen, der den Brand leiten mußte.

Kempner hat ferner gesagt, Torgler und Roenen hätten Popoff mit Brandmaterial versorgt.

Vorl.: Was hat Kempner über die spezielle Rolle Popoffs gesagt? Zeuge: Er hat mir gesagt, daß Schwefelsticker gelegt wären, die in verschiedenen Abständen befindlichen Brandstellen miteinander verbunden, so daß nur nötig war, sie von mehreren Stellen aus anzuzünden. Er sagte, dabei spielte noch ein Bulgare eine Rolle, der wohl über so ähnlich. Popoff habe die Aufgabe, den Brand rechtzeitig anzulegen und den Brandstiftern selbst den Rücken zu decken. Es sei nur

ein Unglück gewesen, daß von der Lubbe den Weg verfehlt habe.

Popoff sollte den Rückweg bedenken, damit die Brandstifter heraus konnten. Die Täter sollten durch ein Fenster entkommen sein. An welchem Portal die Übergabe des Brandmaterials erfolgt ist, hat er mir nicht genau gesagt.

Vorl.: 14 Tage später war eine weitere Zusammenkunft Kempners mit Ihnen, bei der Ähnliches besprochen worden sein soll. Zeuge: Da habe ich ihn zufällig auf der Straße getroffen. Er sagte, ich wählte ja nun schon Bescheid. Für ihn sei es das Beste, wenn er jetzt ins Ausland gehe. Er fragte, ob ich ihm nicht ein Fahrrad besorgen könnte, das aber höchstens 10 Mark kosten dürfte.

Vorl.: Hat Kempner auch davon gesprochen, daß Ausländer vorgeschickt werden sollten? — Zeuge: Er hat wörtlich gesagt, daß

zu solchen Aktionen nur Ausländer genommen werden, um von der deutschen Partei jeden Verdacht abzulenkten.

Das habe ich auch öfters in Parteifreien gehört. Auf eine Frage des Oberreichsanwalts erklärt der Zeuge, daß er Popoff auf Grund der Paktate wiedererkannt habe. Der Vorstehende fordert Popoff auf, sich zu erheben. Der Zeuge steht aber nicht hin und erklärt, ich kann ihn ja erst mal beschreiben. Er tut das kurz und stellt sich dann Popoff an, um sich zu stellen, daß er derselbe war. Popoff legt sich wieder und ruft dem Zeugen zu: Schmeißer Mensch! Der Vorstehende verbittet sich das ernstlich.

Vorl.: Die Zeugen zum Zeugen: Bei der ersten Vernehmung haben Sie gesagt, es seien schon vorher Waffen verteilt worden, um am 27. Februar pünktlich zu einer angegebenen Zeit loszuschlagen zu können. Weiter haben Sie damals angegeben, es sei vereinbart worden, daß am 27. Februar um 12 Uhr alle Kaserne und Polizeireviere gestürmt werden sollten. Bei Ihren späteren Vernehmungen haben Sie davon nichts gesagt. Ist denn das richtig, was Sie bei Ihrer ersten Vernehmung gesagt haben? Zeuge Grothe: Ja, das habe ich von zwei Seiten gehört, aus meiner Funktionärsfähigkeit und auch von Kempner selbst.

Vorl.: Dann haben Sie damals angegeben: „In dieser Zeit, am 27. Februar, 11 Uhr nachts, war höchste Alarmbereitschaft. Schützengewelle waren etwa 4000 Schußwaffen im Besitze der Kommunisten.“ Das haben Sie heute auch nicht gesagt. Zeuge: Weil ich in dem Zusammenhang nicht an alle Einzelheiten gedacht habe.

Vorl.: Hat das alles Singelmann erzählt? — Zeuge: Was ich da angegeben habe über die Namen, das hat Singelmann wörtlich erzählt. Das andere wußte ich aus eigener Kenntnis und von Kempner.

Dr. Gatz: Sie wußten also aus eigener Kenntnis, daß der Reichstagsbrand gemacht werden sollte. Sie wußten genau die Brandlegung und die Beteiligung der Rollen! Verabredungsgemäß hätten um 12,45 Uhr Torgler, Popoff, van der Lubbe und zwei weitere Personen sowie ein gewisser Goraß den Reichstag betreten. Popoff habe die Anweisung zur Anlegung des Brandes gegeben und hatte den Auftrag, den Rückzug zu bedenken. Popoff habe sich dann in dem Glauben befunden, daß auch von der Lubbe

Wichtige Aussagen über den Reichstagsbrand Ein ehemaliger Rotfrontkämpfer enthüllt das Treiben der KPD.

Berlin, 17. Nov. Als erster Zeuge wird in der Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses am Freitag der Maurer Otto Grothe aus Nepernie bei Bernau vernommen. Er ist 42 Jahre alt und unbestraft. Der Vorstehende weist ihn darauf hin, daß er darüber ausfragen soll, ob zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung ein Aufruf in Vorbereitung war. Grothe erklärt, daß er Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund war. Er wolle zunächst die Gründe angeben, die ihn zu seiner freiwilligen Zeugenaussage veranlaßt haben. Er sei Funktionär in der KPD gewesen, der er seit dem 10. Oktober 1931 angehört, um dem Proletariat mit seiner ganzen Kraft zu helfen.

Die Jahre hätten aber bewiesen, daß diese Partei einen unverkündeten Schwindel trieb.

Deshalb habe er sich von dieser Partei abgewandt. Der zweite Grund sei, daß im Volksmunde immer gesagt worden sei, Hitler und die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angezündet. Als deutscher Arbeiter habe er nicht angeben wollen, daß solche Angriffe gegen diesen Staatsmann erhoben würden, denn heute, nach neun Monaten, sei bewiesen, daß in der heutigen Führung wirkliche Staatsmänner sind. Deshalb habe er seine vertraulichen Mitteilungen dem Kommissar Delzig gemacht. Nach dem Verbot des Rotfrontkämpferbundes, als er illegal weiterbestand, hatte die Abteilung Geländebrennen sechs Kameradschaften, in der legalen Zeit nur fünf. Wir hatten auch die nördlichen Vororte, Pantow, Dennisdorf usw. zu betreiben. Jede Kameradschaft hatte einen Führer. In der legalen Zeit hatte eine Kameradschaft 140 Mann, jetzt, in der illegalen Zeit, waren es zeitweise nur 18 bis 30 Mann. In der Kameradschaft gab es einen Aktiva und einen Deputierten.

Im Aktiva waren die Leute, die selbst Waffen hatten oder damit Beschäftigt wussten und die zuverlässig waren. In den sogenannten Deputierten waren diejenigen, die noch nicht „weitergekommen“ waren.

Die Ausbildung hatte der Zugführer. Waffen, Munition und Zubehör wurden in der Hauptsache aus den Ueberläufern gekauft, die bei Veranstaltungen der Zellen und Kameradschaften erbeutet wurden. Diese Waffen wurden natürlich unter der Hand gekauft. Der zweite Weg der Waffenbeschaffung bestand darin, daß wir auch mit den Arbeitern in den Waffenfabriken in Verbindung traten, damit sie uns Waffen verschaffen. Es ist ja bekannt, daß in solchen Fabriken viele Waffendiebstähle vorgekommen sind.

Wenn hier Zeugen auftreten, die bekunden, daß das Wort „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ geistig gemeint sei, so kann ich aus meiner Praxis den Beweis dafür antreten, daß diese Parole auch in die Tat umgesetzt worden ist.

In den letzten Tagen, am 24. oder 25. Februar, wurde doch Alarm ausgelöst. Der Zeuge erklärt weiter, mit der Parole „Schlagt die Faschisten“ sei es so, daß an verschiedenen Stellen geschlossene Abteilungen politisiert wurden. Um den Nationalsozialisten aufzulaufen und ihnen eine Absicht zu geben. Das hier nicht mit geistigen Waffen gearbeitet wurde, sondern mit praktischen Waffen, das ist man wirklich die Faschisten damals geschlagen habe, wolle er schließlich verbieten. Der individuelle Terror sei tatsächlich verboten worden, aber die Sache lag doch anders aus, wenn man sich einen Ausbruch des Abgeordneten Lorenz in einer Versammlung in den Pharus-Sälen vor Augen halte, der sagte,

so habe man die Bekämpfung des individuellen Terrors nicht gedacht, daß nun bei einer Demonstration oder illegalen Versammlung einfach alles aneinandergehen, wenn ein Polizeioffizier der Demonstration entgegentritt.

Als ich, fuhr der Zeuge Grothe fort, seit dem März in der Partei nicht mehr mitgearbeitet habe, hatte ich noch wegen der von mir vermittelten Weider der roten Hilfe abzurechnen. Deswegen hat am Montag, dem 7. April, eine Sitzung in der Privatwohnung des Partiführers stattgefunden. Der Wohnungsinhaber war nicht dabei. In dieser Sitzung sprachen wir auch über den Reichstagsbrand und darüber, daß gesagt wird, die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angezündet. Darauf sagte Singer, so leicht könne man mit diesen Behauptungen nicht umherwerfen. Er wurde nun gefragt, wie er dazu komme, zu bezweifeln, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angezündet haben. Darauf sagte er:

„Ich will nichts weiter sagen, denn ich war an jenem Tage der Kurier der Parteizentrale zum Reichstag.“

Weitere Ausführungen konnte ich nicht hören, weil ich dann durch andere Dinge in Anspruch genommen wurde, und unter einem Vorwand früher weggegangen bin. Der Vorstehende hält dem Zeugen das Protokoll seiner früheren Vernehmung vor, wonach Singer gesagt haben soll, als Kurier der Zentrale sei er darüber genau unterrichtet, daß der Reichstagsbrand das Signal zum Vordringen gewesen sei.

Zeuge: Ja, das kann wohl stimmen, das ist auch bewiesen, weil wir ja

am 22. Februar die Anweisung bekommen hatten, daß am 28. Februar die Waffen verteilt werden sollten.

Der Zeuge äußert sich dann über seine Bekanntschaft mit Kempner, den er im Odbadischen Jahr kennengelernt habe und dann in seiner Wohnung fünfzig Jahre beherbergt habe. Er selbst habe ihm in die kommunistische Partei aufgenommen, und kurze Zeit sei er auch in seiner Kameradschaft als Rotfrontkämpfer gewesen. Später habe er dann Beziehungen zur kommunistischen Zentrale bekommen, und aus wärtliche Angelegenheiten bearbeitet. Über den Reichstagsbrand habe Kempner zu ihm, dem Zeugen, gesagt:

„Wenn ich gewußt hätte, daß die Sache mit dem Brande ein Fiasko wird, dann hätte ich niemals meine Hand dazu hergegeben.“

Am weiteren Verlauf des Gespräches sagte Kempner, daß diese Tat endlich die erhoffte Rettung des Proletariats bringen sollte. Ja, erklärte der Zeuge, fragte Kempner, ob er selbst dabei war und darauf antwortete er: Jawohl,

ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstag befördert hat.

Auf Fragen und Vorhalte erklärt der Zeuge weiter, daß das Brandmaterial nach den Worten Kempners in der Petersstrasse hergeholt war und daß er es in einer Reisetasche am Reichstagsportal an den großen Schwarzen abgegeben, den er mal in der roten Hilfe getroffen habe. Damit habe er den Bulgaren Popoff bezeichnet, mit dem er in der roten Hilfe öfter zusammengetroffen sei. Bei einem zweiten Gespräch habe Kempner gesagt, Torgler und Roenen hätten die Brandstifter hineingelassen und gedeckt.

Vorl.: Woraus führen Sie es zurück, daß der große Schwarze Popoff gewesen sein soll? Zeuge: Weil ich mit Kempner und Popoff in der roten Hilfe zusammengetroffen bin, und zwar im Dezember und einmal im Januar.

Kempner sprach mit Popoff; ich konnte es aber nicht verstehen, da Kempner Esperanto gelernt hatte.

Kempner erzählte mir damals, daß der große Schwarze der Mann sei, mit dem er in der roten Hilfe schon zusammen

Schon den Rückzug angetreten hatte, und aus diesem Grunde sei... (Text continues)

Vorl.: Sind das alles Mitteilungen von Singer? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Von Ihnen? — Zeuge: Ja, das habe ich so

aufgenommen, von dem, was Kumpner gesagt hatte und aus den Ausführungen von Singer.

Vorl.: Soweit ich verstehe, hat der Zeuge damals Kumpner nicht nennen wollen und deshalb ohne bestimmte Quellenangaben diese Mitteilungen gemacht. Das ist aber nicht auf, daß die Aussage heute anders ist.

Dr. Sad: Er hat auch heute nicht gesagt, daß in der Reifezeit 400 Meter Handschnur mit Schwefel und Nether getränkt waren, daß ferner Wattepakete mit Nether getränkt in der Tasche waren. Zum Schluß des Protokolls heißt es: Bemerkte wird noch, daß die Brandlegter das Material am Reichstage ausprobieren wollten. Wäre die Revolution dann gelungen, dann sollte Popoff in Warschau und in Prag eine gleiche Brandlistung in Szene legen. Wollen Sie darlegen, von wem Ihnen das gesagt hat mit dem präparierten Brandmaterial usw.?

Zeuge: Befragt hat mich wohl das niemand, sondern das geht aus anderen Instruktionen und Kurzen hervor, in denen die Fragen des Sprengmaterials behandelt wurden.

Dr. Sad: Wer hat Ihnen gesagt, daß das präparierte Brandmaterial am Reichstage ausprobiert werden sollte?

Zeuge: Wenn ich nicht irre, glaube ich, daß ich darüber mal mit Kämpfer gesprochen habe.

Dr. Sad: Ist das der hier mit seiner Frau verkommene Zeuge Kämpfer? Zeuge: Jawohl!

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Verhandlung noch an.)

Uberschwemmungskatastrophe in Albanien

Zahlreiche Tote — Drei Millionen Mark Schaden

Belgrad, 17. Nov. Aus Skutari (Albanien) wird eine folgenschwere Überschwemmungskatastrophe gemeldet. Durch heftige Wolkenschläge war ein kleiner Fluß, der Skutari umgibt, über die Ufer getreten. Die Bewohner sprangen durch die Fenster in die Flut und verlor sich, sich schwimmend zu retten. In zwölf Minuten ertranken jedoch, darunter drei Kinder, die in einer Wiege von den Fluten fortgetragen wurden. Auch über 1000 Schafe, 60 Schweine und 30 Kinder sind ertrunken.

Durch Blitzschlag wurde eine Zigarrenfabrik in Brand gesetzt. Falls die Regenfälle anhalten, droht ganz Skutari überschwemmt zu werden. Der Sachschaden beträgt schon jetzt annähernd 50 Millionen Dinar (drei Millionen RM.).

Auch aus Montenegro werden schwere Störungen infolge des Unwetters gemeldet. Der Autobusverkehr ist fast überall eingestellt, da die Straßen unbenutzbar sind. In mehreren Dörfern mußten die Bewohner vor dem Wasser auf die Dächer flüchten. In den betroffenen Gegenden herrscht Mangel an Lebensmitteln.

Zaifun zwischen Japan und Sachalin

Wladiwostok, 17. Nov. Nach einer Meldung aus Wladiwostok tobt an der Küste der Insel Sachalin ein heftiger Zaifun. Die Schiffsverbindungen Sachalin-Rußland und Sachalin-Japan ist unterbrochen. 22 Fischerboote werden vermißt.

Lebt Oberst Jawrett?

Montevideo, 17. Nov. Der italienische Forscher Michele Trucchi behauptet, den englischen Obersten Jawrett, der seit dem Jahre 1925 mit seiner Expedition in der verlassenen „Grünen Wüste“ im Innern Brasiliens verschollen war, wieder aufgefunden zu haben. Jawrett soll als Gefangener der Eingeborenen auf der Flußinsel Bananal leben.

Dirtfieber-Prozess am 20. Dezember

Wohum, 17. Nov. Der Beginn des Dirtfieberprozesses, in den der ehemalige preussische Volksabgeordnete Dirtfieber und drei weitere Angeklagte verwickelt sind, ist auf den 20. Dezember 1933 vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Wohum angelegt worden.

Volkstum und Theater

Von Dr. Wolfgang Kasper, Dramaturg des Staatlichen Schauspielhauses

Gelegentlich der Aufführung von Emil Rosenows „Rater Lampe“ im Schauspielhaus am 18. November seien einige grundsätzliche Hinweise auf den Spielplan unseres Theaters erlaubt.

Es entspricht einem unabwehrbaren Bedürfnis des deutschen Publikums, wenn der Spielplan der Theater nach der nationalsozialistischen Revolution eine eindeutige Tendenz zum Volkstümlichen, Bodenständlichen und Vaterländisch-Historischen annimmt. Das Dresdner Schauspielhaus trat in jener Zeit mit einer Reihe von Volks- und Dialektspielen aus allen deutschen Gauen hervor, mit dem Zoffus „Deutsche Heimat“, die sinn- und zeitgemäß der Einsicht dieses Anstalts war, zeigt nicht nur die freudige und rückhaltlose Aufnahme, die Stücke wie „Der Zwischenfall“ von Eug. Lieberhals, „Datterich“ und „Entfesslung“ fanden, die Aktualität dieses Unterfangens zeigt auch die Tatsache, daß die größten deutschen Theaterstädte (Berlin, Frankfurt, München u. a.) diesen Gedanken und teilweise auch dieselben Stücke übernahmen. Hier ist durch vollständigen Dummor und theatralische deutsche Volkstümlichkeit eine erste Brücke von der entmenschten Bühne zum Volkstheater geschlagen.

So vielschichtig die Denk- und Empfindungsformen eines organisch gegliederten Volkstörpers sind, so vielfältig sind aber auch naturgemäß die Verpflichtungen des Theaters. Es erhält sein geistiges Gepräge durch den aktiven Kunstwillen des neuen Staates, und es ist zugleich gebunden an die Eigengesetzlichkeit der Bühne, deren Wesen in einer überaus beweglichen Spiegelung des zeitgenössischen Lebens liegt. Zwei Bindungen, die sich zum Schaden der Bühne widersprechen könnten, wenn nicht Staat und Volk eins wären. Da sich aber heute, vielleicht zum ersten Male in der deutschen Geschichte, die Begriffe Staat und Volk decken, ist auch für das Theater die Einheit der Verpflichtungen gegeben, die das volkstümlich heitere Spiel genau so umfassen, wie die hohe tragische Kunst, das aktuelle Zeitdrama, wie die überzeitlichen Formen der ewigen Dichtung. Darum spielen wir neben dem „Datterich“ den „Prometheus“, neben dem „Schlageter“ die „Kamäleon der Irrungen“, neben Volksstücken wie „Hilf dem Teufel“ und „Leben ein Traum“ das heroische Drama des Einzelkämpfers: „Coriolan“ und „Der ewige Soldatenknecht“. Das Volkstum und Heiterkeit eines Dramas nicht kennzeichnend sind für seinen zeitgemäßen Gehalt und dessen Wirkung, weiß jeder, der noch fähig ist, sein Herz und Ohr in natürl. Empfänglichkeit dem Spiel der Bühne zu öffnen. Er spürt die Gegenwärtigkeit im „Coriolan“ und im „Teufel“ wie im „Schlageter“, er versteht, ob der Held die Loge oder das Brautgemach trägt, er fühlt und erkennt immer deut-

Schnelltriebeverkehr Berlin-Dresden Ende 1934

Auch D-Jüge fahren schneller

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. November. Nachdem die Reichsbahn-Gesellschaft, wie schon berichtet wurde, eine Reihe von Triebwagen in Auftrag gegeben hat, ist damit zu rechnen, daß der Schnelltriebeverkehr nach der Art des Algen-Damburgers auf der Strecke Berlin-Dresden Ende 1934 aufgenommen werden wird.

Bereits am 1. April nächsten Jahres sollen Schnelltriebwagen auf den Linien Berlin-Dannover-Rhin und Berlin-Leipzig eingesetzt werden. Da insgesamt acht Schnelltriebwagen in Auftrag gegeben worden sind, so wird man für die Strecken, die mit diesen Wagen befahren werden sollen, im allgemeinen ein Schnelltriebwagenpaar zur Verfügung haben, während auf der Strecke Berlin-Damburg bekanntlich zunächst nur ein Wagen verkehrt. Darüber hinaus sollen aber auch, wie schon aus einem Vortrag von Dr. Veibrand bekannt ist, die anderen Hauptstrecken so ausgebaut werden, daß sie für die Dampfzüge eine höhere Geschwindigkeit zulassen.

Auf diese Weise soll die Wohlhablichkeit geschaffen werden, von Berlin aus möglichst viel große Städte des Reiches bis zum Mittag zu erreichen, dort geschäftliche Dinge zu erledigen und am Spätabend wieder in Berlin zurück zu sein. Selbstverständlich handelt es sich aber dabei nicht nur um Strecken, die von Berlin ausgehen.

Steigende Zahl der Eheschließungen

Berlin, 17. Nov. Auf einen wachsenden Erfolg des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen weist das Statistische Reichsbüro in der neuen Nummer seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ hin. Danach wurden in den deutschen Großstädten im Juli des Jahres durchschnittlich 15 v. D., im August 20 v. D. und im September sogar 53 v. D. mehr Ehen geschlossen als in den entsprechenden Monaten von 1932.

Auch die Geburtenzahl ist in den Großstädten seit dem August wieder in stärkerer Zunahme begriffen. In der Gesamtheit der Großstädte wurden im August 83 v. D. und im September 7 v. D. Kinder mehr geboren als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dies wird vor allem auf den Rückgang der künstlichen Befruchtungen zurückgeführt.

Die Regierung Sarraut in ernster Gefahr

Die Klippen des Finanzgesetzes

Paris, 17. Nov. Mit der Einbringung des ersten Teiles des französischen Finanzgesetzes ins Parlament beginnen für die Regierung Sarraut schwere Tage. Der Finanzausschuß der Kammer, der sich am Donnerstag mit dem Plan in seinen großen Sälen beschäftigt hat und heute in die Beratung der einzelnen Artikel eintreten wird, würde wahrscheinlich am liebsten den Vorschlag in seiner Gesamtheit ablehnen. Um jedoch der Kammer die Verantwortung dafür zu überlassen, wird er sich wahrscheinlich darauf beschränken, die hauptsächlichsten Artikel zurückzuweisen, so daß schließlich

von den gewünschten Einsparungen und Neueinnahmen in Höhe von 8 Milliarden Franken nur noch rund 1 Milliarde übrigbleibt.

Ministerpräsident Sarraut, dem man ursprünglich die Absicht zugeschrieben hatte, sich zu gewissen Abänderungen bereit zu erklären, scheint fest entschlossen zu sein, den Versuch seiner Regierung in die Waagschale zu werfen. Damit würde jedoch der Ausbruch einer vollkommenen Regierungskrise schon jetzt feststehen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit Bestimmtheit damit, daß die Regierung die schwere Prüfung nicht übersteht, die am Dienstag mit der öffentlichen Beratung der Artikel beginnt. Der Vollziehungsausschuß der Sozialistischen Partei hat bereits beschlossen, der Kammerfraktion vorzuschlagen, gegen den Plan zu stimmen. Man rechnet ferner mit einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen und sogar ablehnenden Stimmen in den Reihen der Radikalsocialisten selbst.

In den Wandelhallen der Kammer sprach man am Donnerstag von einem

kommenden Kabinett unter der Führung Perriots oder Bonnetis.

Lehterer würde nach Ansicht verschiedener Parlamentarier nur ein Übergangskabinett bilden, um den Haushaltplan unter Dach und Fach zu bringen. In Einklang damit spricht man von einem Kabinett de Monzie, der engen Anknüpfung an die Sozialisten suchen soll, um das Kabinett zu festigen. Wie weit man diesen Voraussetzungen Glauben schenken kann, bleibt dahingestellt.

Das Kartell der Angehörigen der öffentlichen Verwaltungen hatte am Donnerstag eine Mitgliederversammlung einberufen, in der gegen den Regierungsvorschlag eine Protestaktion ergriffen wurde. Die Mitglieder des Kartells wurden aufgefordert, sich für eine Protestaktion bereithalten.

Weittragendste Bedeutung!

Der Eindruck der deutsch-polnischen Besprechungen in Genf

Genf, 17. Nov. Die deutsch-polnischen Besprechungen finden in hiesigen Kreisen größte Beachtung. Seit Jahren bildet die deutsch-polnische Spannung den Mittelpunkt der Genfer Verhandlungen und die sicherste Unterlage der französischen Staatsgruppe die geschlossene Unterstützung Polens in allen Fragen. Man sieht daher einer neuen Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen hier weittragende Bedeutung für die gesamte internationale Lage und insbesondere für die internationale Stellung Deutschlands bei, da hierdurch den sorgfältigen Verhandlungen der beiden deutschen Friedensbereitschaft jetzt endgültig der Boden entzogen worden ist. In den leitenden französischen Kreisen finden die deutsch-polnischen Verhandlungen ein besonderes Interesse. Man betont hier, daß das deutsch-französische Problem dadurch erstmalig in einen neuen Abschnitt eintrete, der die Regelung der deutsch-französischen Fragen unabhängig von den osteuropäischen Angelegenheiten ermöglichen wird.

Starke Beachtung findet hier ein offensichtlich inspirierter Kommentar des „Journal des Nations“, in dem betont wird, daß die nationalsozialistische Regierung ebenso wie der internationalistische Danziger Senat jetzt an die Liquidierung der bisherigen Streitigkeiten mit Polen herangehe und zu einer Neuorientierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen schreite. Es besteht kein Zweifel, daß die Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen bedeutsame Elemente einer Entspannung für ganz Europa enthalte.

Weitere Inflationspläne Roosevelts

New York, 17. November. Wie der „New York American“ aus Washington meldet, will das amerikanische Schatzamt die im Dezember fälligen Regierungsanleihen im Betrag von 1000 Millionen Dollar mit Hilfe einer weiteren Papergeldausgabe einlösen. Ferner soll Präsident Roosevelt zur Bereinigung der amerikanischen Geschäftswelt die Befugnisgabe weiterer Inflationspläne in einer großen Erklärung planen.

Waldfahrten „In die Wertschätze des Weihnachtsmannes“

19. 26. Nov. 10. Dez. nach Gießen: 22. Nov. 3. u. 17. Dez. nach Grünhainichen. Preis 6.50 M. einschließlich Mittagessen, Führung und Weihnachtsgeschenken.

Abfahrt 8.30 Uhr. Abgang 10.15 Uhr. Rückkehr gegen 19 Uhr. Günstige Anmeldung nötig. K.V.G., Betriebsleitung Dresden, Prager Str. 51 (Hbf. Ostbau), Ruf 2628

Blut“, sagte Reichsdirektor Goebbels vor einigen Tagen bei der Eröffnung der Reichskulturkammer in einer Rede, die mit der Eindeutigkeit und Klarheit der genialen Kulturpolitik den Grundriss des kulturellen Aufbaus aufzeigte. Statt geschwätzigem Dilettantismus soll das Können, statt Gesinnungsästhetik und handwerksmäßiger Erfahrung die gesunde Kühnheit und feilsche Würde; dahin geht die Entscheidung des Staates für die neue Kunst und damit für das neue Theater.

Kunst und Wissenschaft

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater

Sonntag (19.), außer Anrecht: „Arabella“ (8.30 bis gegen 9.45). Montag (20.), außer Anrecht: „Sizilianische Bauernehe“ — „Der Bajazzo“ (7.30 bis gegen 10.15). Dienstag (21.), Anrecht B, Gastspiel der Italienischen Opernsänger, Mailand: „Der Barbier von Seville“ (7.30 bis gegen 10). Mittwoch (22.), außer Anrecht: „Turandot“ (7.30 bis 10). Donnerstag (23.), Anrecht B: „Turandot“ (7.30 bis 10). Freitag (24.), für Freitag-Anrecht A vom 17. November: „Die Schöne“ (7.30 bis 10.15). Sonnabend (25.), Anrecht B, Gastspiel der Italienischen Opernsänger, Mailand: „Magoletto“ (7.30 bis 9.45). Sonntag (26.), Vorm. 11.45: Gedächtnisfeier der Nat. Soz. Kriegspferdeversorgung. Außer Anrecht: „Menzel“ (8 bis gegen 9.40). Montag (27.), Anrecht A: „Tosca“ (8 bis gegen 10.15).

Sonntag (19.), außer Anrecht: „Rater Lampe“ (8 bis 10.15). Montag (20.), Anrecht B: „Jugend von Langemann“ (8 bis gegen 10). Dienstag (21.), Anrecht B: „Jugend von Langemann“ (8 bis gegen 10). Mittwoch (22.), Anrecht B: „Tod in Genf“ (8 bis 10.30). Donnerstag (23.), außer Anrecht: „Jugend von Langemann“ (8 bis gegen 10). Freitag (24.), außer Anrecht: „Rater Lampe“ (8 bis 10.15). Sonnabend (25.), Anrecht B: „Tod in Genf“ (8 bis 10.30). Sonntag (26.), außer Anrecht: „Jugend von Langemann“ (8 bis gegen 10). Montag (27.), Anrecht A: „Das Leben ein Traum“ (8 bis 10.45).

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Morgen, Sonnabend, außer Anrecht: „Der Freischütz“ von Weber, unter musikalischer Leitung von Kurt Striegler, mit Dietrich als Max und Elise Stangner als Agathe, Hilde Clairfried (Kenschen), Hilde (Kapfer), Haber (Gremis), Scheffersberg (zum ersten Male Ottomar), Ermold (Runo), Tessmer (Rifan), Häfel (Samiel), Inszenierung: Stagemann. Anfang 7 1/2 Uhr.

„Wehr' dich!“

ROMAN von M. v. OSTE

15. Fortsetzung

Copyright by August Scherl, G. m. b. H. Berlin

Ingrid sah abwärts. Ihre Hände lagen untätig im Schoß, während sie dem Gespräch der Männer aufmerksam folgte. Die drei Söhne sahen da vor ihr hatten viel Gemeinsames. Jeder einzelne von ihnen war ein wahrer Mann: willensstark, verantwortungsbewußt, auch gütig... War Eckard auch gütig? Nein, das ließ sich gerade von ihm nicht ohne weiteres sagen. Seine Züge waren zu vergrämt, zu gekämpft und abgebeugt; man konnte an graue Aste denken, die ein weites, vielleicht vorher fruchtbares Feld zugebedeckt hatte, und man konnte nun noch nicht eher wissen, ob die Pflanzen völlig darunter erstickt wären, bis aufgeräumt war und die Sonnenstrahlen wieder ihre Kraft darauf strömen ließen. Es wäre Zeit dafür, höchste Zeit — es wäre Hilfe in letzter Stunde! dachte sie.

In diesem Augenblick nannte Dietrich ihren Namen. Sie sah auf, und er nickte ihr zu: „Deh! pass auf, mein Deern! Jetzt kommt's auf dich an — jetzt mußt du zeigen, was in dir steckt!“

Ingrid ging zu dem Sessel ihres Mannes. Er legte den Arm um sie und sah sie an, obgleich seine nächsten Worte an Eckard gerichtet waren: „Ich sagte dir ja schon gestern, daß meine Reise nach Böhmen weder abgebrochen noch aufgeschoben werden kann. Ihr müßt also zunächst ohne mich fertig werden. Deshalb werde ich, dein Einverständnis vorausgesetzt, die Generalvollmacht, die du mir erteilen willst, auf meine Frau übertragen lassen, falls du nicht der Einfachheit halber es vorziehest, diese Übertragung direkt vorzunehmen.“

„Auf mich, Dietrich?“ Ingrid hatte sich freigemacht; sie schaute ihre Hände an den runden Tisch, an dem die Männer saßen, und sah Dietrich mit großen, erschauerten Augen an. „Auf mich, Dietrich?“ wiederholte sie und blickte nun kopfschüttelnd zum Schwiegervater hin. „Aber warum nicht auf Vater?“

Der alte Sörensen nickte ihr freundlich zu. „Nein, mein Kind, dafür komme ich nicht in Frage! Zwei Vertrieben kann ich nicht gerecht werden. Es gehört ja nicht allein Verwandt dazu, Eckard auf Wirkenworth zu helfen, sondern auch allerlei körperliche Widerstandskraft. Und meinen kaufmännischen Rat hast du selbstverständlich jederzeit.“

„Aber ich verstehe nichts von Landwirtschaft!“

„Eckard um so mehr!“ beschwichtigte Dietrichs ruhige Stimme. „Du hast dir immer verantwortliche Arbeit angewöhnt, Ingrid. Du weißt: Ich lieb dich nicht gern in der eigenen Firma mitarbeiten. Aber mit Wirkenworth kann ich dir ein reiches Betätigungsfeld überweisen, in dem du dich und deinen klaren Verstand tummeln kannst!“

„Ich kann mir überhaupt keine Vorstellung von meinen Arbeitsmöglichkeiten dort machen. Ich weiß nicht einmal, ob Eckard mit meinem Vorschlag einverstanden ist...“

Eckard sah merklich zufriedener aus. „Liebe Ingrid, ich bin dir dankbar, daß du mir helfen willst!“

„Kind, glaube mir: Wenn ich heute Wirkenworth übernehmen möchte, so hieße das auch für mich doch keineswegs, landwirtschaftliche Arbeit leisten oder sie überwachen wollen. Das bleibt einzig und allein Eckards Angelegenheit. Auf die Einzelheiten kommen wir später. Es sind noch ein paar Wochen bis zu meiner Abreise. Bis dahin werde ich ein Bild gewonnen haben, um die ersten Schritte einleiten zu können. Du mußt dann langsam weitergehen, als meine Bevollmächtigte oder — sagen wir lieber — als die Sachwalterin für die Zukunft meines Kindes!“

Ingrids Augen hatten sich vertieft. Im Spiegel ihres Gesichts sah man nacheinander die verschiedenartigsten Gefühle kommen und gehen; als letztes und stärkstes blieb eine freundliche Spannung. „Danke für euer Vertrauen!“ sagte sie leise.

Der alte Sörensen stand auf und hob seine Hand zwischen die Hände von Ingrid und Dietrich, die sich zusammengesunden hatten. „Ich bin auch noch da, Ingrid, und jederzeit zu deiner Verfügung. Denke daran! Komm her, Eckard! Deine Hand gehört auch dazu! Wenn wir dich nicht hätten, deine Kenntnisse und deine Erfahrungen, dann müßten uns weder die paar Kröten, die wir hergeben wollen, noch die Hilfsbereitschaft dieser Frau, um Wirkenworth den Sörensen zu erhalten.“

Ingrid Sörensen war nun doch ohne ihren Mann in den kleinen Dörfchen zurückgekehrt, wo sie seit mehreren

Wochen in dem Kinderheim der Oberin Elisabeth Wende mit ihrem Jungen Aufnahme gefunden hatte. Dietrich mußte vor seiner Ausreise nach Böhmen noch einige süddeutsche Firmen besuchen; danach wollte er sie nach Hamburg zurückholen. Es blieb dann bis zu seiner Einschiffung nur noch eine kurze Zeit, die ausgefüllt sein würde mit den Wirkenworth Angelegenheiten.

Vorläufig hab' ich noch eine Woche Ferien! dachte sie, als sie am ersten Morgen wieder in dem kleinen braunen Zimmer — Burkhard Schell mit Altersgenossen zusammen — aufwachte. Sie fühlte sich besonders wohl in diesem äußerlich altmodisch anmutenden Kinderheim, das aber vielleicht gerade deshalb von dem guten Hamburger und Lübecker Publikum sehr geschätzt wurde.

Der Großvater der Oberin, ein angesehener Hamburger Kaufmann, war gelegentlich einer Fußwanderung durch den damals noch völlig unbekanntem Ort gekommen, und der idyllische Winkel nahe einem feierlichen Buchenwald hatte es ihm sogleich angetan. Er kaufte einen Holzschuppen am Waldhain, hundert Morgen Wiese, Wald und Feld dazu und setzte einen Verwalter hinein. Mit der Zeit fand er so viel Gefallen an dem Anwesen, daß er es weiter ausbaute und schließlich jeden Sommer bis an sein Lebendende in dem kleinen braunen Holzhaus verlebte.

Nach seinem Tode blieb es das Refugium für alle Nachkommen und ruhebedürftigen Familienmitglieder. Noch zu Lebzeiten des Senators war ein Gästehaus angebaut worden. Vom früheren Heimtüm der Familie war nach der Inflation nicht allzuviel übrig. Die Forderungen mußten verpachtet, der Verwalter mußte entlassen werden, und schließlich sah man sich gezwungen nach einem Käufer um.

In diesem Augenblick, da der Verlust des Anwesens die ganze Familie schmerzhaft bedrohte, rettete die längste Enkelin des lebensfröhlichen Großvaters den Besitz, indem sie ihn pachtete und sich von einer vermögenden und launischen Wächterin betreuenden Krankenschwester zur Oberin eines Kinderheims beförderte. Nicht nur mit Glück, sondern auch mit sehr viel Tatkraft und Energie leitete Elisabeth Wende das zuerst vielfach gefährdete Unternehmen in eine solide Wirtschaftlichkeit hinein. Es gab von Anfang an kaum ein Kind, das sich dem gütigen Einfluß dieses äußerlich so einfachen Kinderheims entziehen hätte. Fast alle kamen sie wieder, und so bildete sich mit der Zeit ein Stammpublikum, das immer weitere Kreise an sich zog.

Ingrid hatte sich ihren Viegelstuhl auf der Wiese vor dem Buchenwald aufgestellt. Es war eine schöne und friedliche Morgenstunde. Sie hatte vor kurzem durch einen Zufall die Bekanntschaft des Professors Otto Konradt, eines bekannten Wissenschaftlers auf dem Gebiete der Rassenforschung, gemacht und sein Buch „Einführung in die Grundlagen der Eugenik“ gelesen. Vom ersten Wort an war sie gefesselt gewesen: Trotz wissenschaftlicher Gründlichkeit hatte Konradt die vielseitige Frage auf eine verständliche Formel gebracht. Die Forderung nach allgemeiner Unterwerfung unter ein Gesetz, das Verantwortungsbewußtsein gegen die kommenden Geschlechter und den Staat forderte, bezwang nicht allein durch den unerbittlichen Ernst, sondern auch durch die einfache und überzeugende Wahrheit der Sprache. Es war Ingrid dabei klar geworden, daß ihre Ehe mit Dietrich Sörensen alle Vorbereitungen für gesunde, körperliche und geistig bevorzugte Kinder erfüllte. Burkhard, ihr Junge, war die Fortführung einer starken und geraden Linie. Sie lächelte glücklich und dankbar. Sie liebte ihren Mann, und sie liebte ihn doppelt in ihrem Kind.

Es war sehr still um sie her. Die Kinder spielten, wie an jedem schönen Vormittag, unter Aufsicht der Oberin unten am Strand. Unweit von Ingrid ruhte eine von vielen Kindern und von einer unharmonischen Ehe ernährte Frau, Briette Armin. Sie las immer Romane, am liebsten solche, die sie in eine Welt phantastischer Erlebnisse führten. Ingrid hatte Mitleid mit der geschwächten Frau und nahm sich ihrer nach Möglichkeit an. Gerade durch den Vergleich mit ihr war sie sich der eigenen Kraft und Verantwortung besonders bewußt geworden. Sie wünschte sich ein zweites Kind. Wenn überhaupt ein Schatten über ihr lag, so war es der, daß dieser Wunsch ihr noch unerfüllt geblieben war.

Ingrid verfrägte die Arme hinter dem Kopf, legte sie bequemer zurecht und vertiefte sich weiter in das Konradtsche Buch... Professor Otto Konradt selber gehörte zu jenen Klagen und gut aussehenden Männern, deren schöpferische Arbeitskraft sich freigibt, sobald sie in Kontakt mit einer klugen und relativ freien Frau gerät. Seitdem er vor nun fast vier Wochen Ingrid Sörensen zum ersten Male begegnet war — an einem von grauen Wolken verhangenen Abend wechselten sie an der Landungsbrücke die ersten Worte —, war seine vorher müde Haltung wieder gekraftert und sein Gang federnder geworden. Erst vor kurzem hatte er sein Buch über Eugenik geschrieben, und er erhoffte eine bahnbrechende Wirkung davon.

Konradt war in das kleine Ostseebad gekommen, um sich von einem Nervenleiden an Arbeit auszuruhen und dabei doch die Möglichkeit der Pflanzung mit seinem Hamburger Verleger zu behalten. Nach einem frühen Bad am Vormittag pflegte er bis zum Mittagessen zu arbeiten; nachmittags segelte er oder lief mit ins Land hinein. Bestimmte Gruppen von spielenden Kindern am Strand waren ihm schon aufgefallen, bevor er von Ingrid Sörensen das Kinderheim der Oberin Wende rühmend hörte, wo sie mit ihrem Jungen wohnte. Konradt hatte selbst einen Jungen, der in Berlin bei der Großmutter aufwuchs — verwöhnt und launenhaft und von der eigenen Wichtigkeit auf eine unerfreuliche Weise überzeugt. Seit langem war Konradt sich darüber klar, daß hier Abhilfe geschafft werden müsse. Als daher eines Morgens die Post ausblieb und wenig Lust zum Arbeiten bei ihm vorhanden war, entschloß er sich, dem Kinderheim einen Besuch abzustatten.

Er ging zu jenem abgelegenen Teil des Strandes, wo er die spielenden Kindergruppen erst am Tag vorher wieder beobachtet hatte. Die beiden Strandfürber in der hoch geschaukelten Burg dienten um diese Zeit nur als Kleiderablage, ebenso eine geräumige Holzbank im Schutz der Dünen. Ein festes Boot lag am Strand; ein paar halb-wüchsige Jungen bemühten sich, es ins Wasser zu bringen. Unweit von ihnen verteilte eine blonde Frau in dunkelblauem Strandauszug Brot und Obst unter eine große Schar jüngerer Kinder.

Konradt sah eine Welle zu, wie die Frau ohne viele Worte, einzig durch die Wirkung ihrer Persönlichkeit, das kleine Volk regierte. Um durch seine Anteilnahme nicht aufzufallen, schickte er sich an, den großen Jungen beim Boot zu helfen, um es flottzumachen. Aber im gleichen Augenblick näherte sich die blonde. Sie rief die Jungen zum Frühstück. Auf diese Weise machte Konradt die Bekanntschaft der Oberin Elisabeth Wende.

Und nie vorher glaubte er einer so mütterlichen Frau begegnet zu sein. Nach wenigen Minuten schon sah er neben ihr in der Sandburg, und sie plauderten wie alte Bekannte. Dabei hielt sie die zahlreichen Kinder, kleine und größere, die sich auf die verschiedenartige Weise vergnügten, unter der Wacht ihrer schönen Augen. Konradt bewunderte sie aufrichtig, und er war schon bei dieser ersten Begegnung davon überzeugt, er könne von dieser Frau in Bezug auf die Erziehung seines Kindes unendlich viel lernen... Vom Haus am Strand, das versteckt hinter hohen Bäumen lag, kam dann ein Gongschlag; der Ruf zum Mittagessen. Schnell war die Kinderchar um die Oberin versammelt. Konradt half die kleinsten Kinder abmarkieren zu machen; Schuhe und Strümpfe wurden angezogen, Handtücher und Spielzeug mußten eingesammelt werden. Es ging fröhlich zu bei allem, und er sah sich's verabschieden, waren Värm, Lachen und Kinderlachen verflungen, und er war allein.

(Fortsetzung folgt)

Pelz-Mäntel August Krause

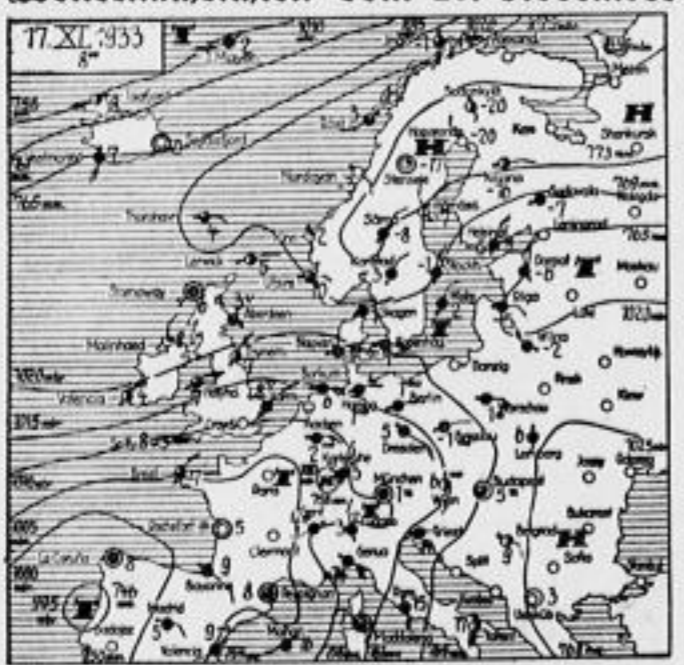
Jacken Hauptstraße 10

Nicht auflos jüden Zwiabau kaufen

denn die Qualität allein entscheidet. Dem Kunde nur Zwieback geben, der halt und andere Ausbaustoffe enthält: also immer den guten Kullsch-Zwieback 1 Paket 18 Pfg

Heinrichsthaler Fettkäse wirkt wohlwendend auf Magen und Darm

Wetternachrichten vom 17. November



Das Tiefdruckzentrum, welches am Donnerstagmorgen über der Biskaya lag, hat sich nach Portugal bewegt. In Deutschland, das größtenteils von der Tiefdruckzone überlagert wird, besteht fast bewölkt Wetter, doch es sind keine nennenswerten Niederschläge gefallen. Die vorhandene Wolkenbedeckung liegt die Temperaturen in Zahlen weniger stark fallen, so daß in niederen Lagen der Nullpunkt am Freitagmorgen zum Teil nicht wieder unterschritten wurde. Das Tiefdruckzentrum wird wohl keine Bewegung fortsetzen. Das Hochdruckgebiet, das sich westlich gefaltet hat, dürfte für unser Wetter bestimmend werden.

Witterungsaussichten
 Bewölkung schwach, aber im ganzen langsam zuzunehmen. Im wesentlichen trocken. Temperaturverhältnisse wenig geändert, aber bei klarem Nachtl wieder verdrückter Frost. Wind schwach West und Süd bis Ost.

Angeraukter Futtertrikat

für warme Unterbekleidung



Pirnaische Straße 17

Stellengesuche

Missionar

der sein Amt niederlegen möchte, sucht seiner Vorbildung entsprechende **Vertrauensstellung in Industrie oder Handel.** Kaufmann, ausgebildet in den Siemenswerken, 23 Jahre alt, repräsentationsgemäß, zielbewusst, Organisator, Ausdauer, redigierfähig, schnelle Anpassungsfähigkeit. Kriegerstein, national, Führerschein I u. II. Offerten unter K 7255 a. d. Exped. d. Bl.

LAMPEN
 Paul R. NAUMANN
 Beleuchtungskörper jeder Art aus eigenen Werkstätten
 Grunaer Straße 5

DRESSLER
 PRAGER STRASSE 12

Damen-Handschuhe
 Simplex-Doppelstoff, Schlupfform..... 95,-
 Durchgefärrt, mit Pelz- 150,-
 besatz.....
 Stulpenhandschuhe
 m. passendem Schal, Simplex- 97,-
 Doppelstoff, Garnitur.....

Stationen 1—8 von 7 Uhr morgens, übrige Station von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen		Wind	Wetter	7 h. morg.	11-12 h. morg.	9 h. abg.
	7 h. morg.	11-12 h. morg.					
Dresden	+5	+5	OSO	2	4	—	—
Leipzig	+1	+5	SW	1	4	—	—
Niela	+0	+5	ONO	2	4	—	—
Zittau-Birchl.	-1	+5	NNO	2	4	—	—
Zwickau	-1	+5	III	—	4	—	—
Chemnitz	+3	+6	OSO	2	4	—	—
Plauen i. V.	+2	+4	S	2	3	—	—
Annaberg	+1	+1	SO	4	4	—	—
Schleiberg	+3	+1	SSW	3	4	—	—

Vielstunde betr. Wetter: 9 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel (Schichtwolke weniger als 2 Kilometer), 9 Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrad. — Nullgrade. In den letzten 24 Stunden kühl bis das Quadratmeter

Luftdruck und Luftfeuchtigkeit in Dresden: 16. Nov. 14 Uhr: 747,2 - 50%; 21 Uhr 748,5 - 74%; 17. Nov. 7 Uhr: 748,8 - 79%

Sonneneinstrahlung in Dresden, 16. Nov.: 4,0 Stunden - Tagesmitteltemperat. - 2,4°C; Abweichung v. Normalwert - 1,9°C. Am 18. November: Sonnenaufgang 7,24 Uhr, Sonnenuntergang 16,04 Uhr, Mondaufgang 8,48 Uhr, Monduntergang 16,03 Uhr.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	Raak	Möbran	Baum	Pflam	Brand	Wilsch	Wilsch	Wilsch	Dresden
16. Nov.	-0	-0	-0	-0	-0	+2	+4	+4	+10
17. Nov.	-0	-0	-0	-0	-0	+2	+4	+4	+10

Rohfleisch billiger!

Empfehle in bekannt. Götze hat, frisch, amil. geflemt. 9 Pfd. Knochenfleisch 4,20 5 Pfd. Knochenfleisch 4,20 9 Pfd. Sinterfleisch 4,20 alles drei Haus Waren. keine Extraktstoffe! Tabelle alle Zukunft garantiert!

A. P. Christophersen, 1. Oskarstr. 24, Dresden i. V.

Jetzt ist's am schönsten
 im warmen Bett! Vor allem, seit wir unsere neuen Betten von Gattermann auf der Bautzner Straße haben. Das ist wirklich ein Staat, so schön leicht und mollig! — Die waren aber sicher recht teuer? — Teuer? Im Gegenteil! Sehr preiswert ist alles bei Gattermann, und man wird unbedingt ehrlich beraten und real bedient. Laß Dir nur mal die vielen Dankschreiben und Anerkennungen zeigen. Du wirst Dich bestimmt darüber freuen. Auch eine reiche Auswahl in schönen, warmen Woll- und Kamelhaardecken findest Du im Spezialgeschäft für gute Wäsche, Betten, Decken und Bleylekleidung
Gattermann
 Bautzner Str. 24
 Begr. 1897 Ruf 80634

